Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 12 (1932-1933)

Heft: 9

Rubrik: Lese-Proben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anders fassen, durch weitere Dichter ober Philosophen belegen (Nietsche ist allzu oft, Schopenhauer gar nie erwähnt). Der Raum sehlt hiezu in unserer Zeit kranker Rultur.

In einer hier früher besprochenen Arsbeit Spoerris vermißten wir Weltliteratur, die zugunsten der französischen zurücktrat. In den "Göttern" nun hören wir edelste Stimmen aus ganz Europa. Umso lieber anerkennen wir in diesen oft gescholtenen Hesten den tiesen Einsbruck, den wir diesmal Romanisten versbanken: I. Wille, Th. Spoerri, denen

wir noch E. Sulzer (Balzac) gesellen burften

Es genüge, auf das ergreifende Werkt hingewiesen zu haben. Spoerri ist einzig in der wundervollen Verwendung und Deutung hoher Poesie. Deren Ausslegung führt mit sanster Gewalt zu edlem Ziel. Sein Zitieren wird selbst zum Kunstwerk. Wir würden sagen, nie habe uns ein religiöses Buch so ergriffen wie dieses "literarische", wenn wir nicht bedächten, daß Spoerri in solchem Lob eine neue Vergöhung sähe.

Rarl Alfons Meher.

Lese=Proben

Alfred Huggenberger: "Der wunderliche Berg höchst und sein Anhang" (L. Staackmann Verlag, Leipzig, 1932).

Bauer, der du den Grund bebaust, Dir ziemt, daß du dem Grund vertraust! Du bist der Baum, bist Erde und Stein, Du bist gewesen, du wirst sein. Der Rennwagen, der vorüberstöhnt, Das Fluggetüm, das die Stille höhnt, Dein Einsamsein ertöten sie nicht, Schon trägt der Acker sein altes Gesicht. Ahren knistern, die Lerche steigt. Drüben die Heimstatt, sie sonnt sich, sie schweigt. Bauer, der du den Grund bebaust, Dir ziemt, daß du dem Grund vertraust. Laß locken die Welt, die Treue nicht kennt! Zu spät, zu spät, wenn die Reue brennt.

Traugott Vogel: "Der blinde Seher" (Grethlein & Co., Zürich und Leipzig).

Preiß stedte die Finger in die abgegriffenen und geweiteten Taschen seiner -Weste und lief wiegenden Schritts den Regalen der Längswand entlang. Die Hutkrempe schaufelte. "Die Schweizerkrankheit. Wir haben uns damals oft darüber unterhalten, Paulus und ich. Das Glaukom ist eine perside Krankheit. Nicht wahr, der intraokulare Aberdruck hat Schwund des Sehnervs zur Folge. Atrophie nennen sie das. Sie wissen davon aus eigener Praxis, wie?

Sehen Sie, ich nenne die Schweiz das Auge Europas. Andere nennen sie bas Berz. Haha! Wir Eidgenossen siten mit verschränkten Armen und Beinen auf bem Alpenthron, und was tun wir? Wir sinnen auf höheren Reingewinn. Und bie andern, die Geistigen? Sie betrachten. Der Schweizer ist ber Betrachter, ber Rundschauer. Die Schweiz ist das Auge Europas. Wäre sie's!

Teufel, das ist auch eine Funktion, das Schauen und Beobachten. Eine Aufgabe für gesunde Augen. Aber, aber ... mein junger Funker: Europas Auge ist krank. Ich stelle sest: ausgesprochene Gesichtsfeldbegrenzung, hochgradige Sehsstörungen. Nebelsehen. Ursache? Venöse Hpperämie! Das heißt unsere geistigen und wirtschaftlichen Abbauprodukte bleiben liegen. Zirkulationsstörungen. Jawohl, Herr Funker. Das sei nicht typisch eidgenössisch? Erdgenössisch, wie?" Er blieb vor Viktor stehen, kramte in der Westentasche, brachte einen kurzen Bleistummel hervor und setze mit großer, geschwollener Schrift auf den Schreibblock des Tisches: Gefäßselterose. Er rupste das Blatt ab, hielt es dem Besucher hin und preste die Lippen.

Biftor fah fragend auf.

"Sie zweifeln?" Er steckte ben Bleirest ein, zerknüllte das Blatt und schob es beiseite. "Sie zweifeln?" Er faltete die Hände, preßte und schüttelte sie und rief flehend: "Junger Funker! Wie alt? Noch keine dreißig? Wie, fünsundzwanzig? und schon mutlos? Hat was gekostet, ja? loszukommen! Herrgott, Sie zweiseln, daß unser ganzes bischen Schweiz am grünen Star erkrankt ist. Sie zweiseln?"

Er ließ die Sande fallen, budte sich und rieb die Rnie. "Zweifeln Sie!

Zweifeln Sie! Jugend, die nicht zweifelt, ift Makulatur."

Er lief wieder davon und sagte trällernd: "Maku-la-tur. Skle-ro-se." Plößlich wandte er sich im Gehen um. "Schluß für heute. Sie schreiben mir diese grundsäkliche Abhandlung zu Hause, Grenzbereinigung, abgemacht? Ohne polemische Kniffe. Und bringen die Arbeit morgen Bormittag hieher. Mit der Honorierung halten wir's so: Ich entschädige Sie aus dem Feuilseton-Kredit, sagen wir Zeilenhonorar 10, ja?" Er blieb an der Tür stehen und griff nach der Klinke.

Biftor erhob sich zögernd und stand unschlüssig.

"Noch etwas?" Preiß kam heran, schlug den Kneifer auf die Nase und schaute am Gast auf und ab. "Bedenken? Hä?"

"Ich fann ihn nicht verraten!" fagte Bittor.

"Berraten, verraten! Wer redet von Berrat? Was erwarte ich von Ihnen? Ich erwarte eine Klärung, für mich als sein politischer Gegner, für Sie als Sohn und Kettensprenger. Verrat!? Sie sollen ihn rechtfertigen, menschlich rechtfertigen."

Emanuel Stickelberger: "Die verborgene Hand" (Schattenrisse zur Geschichte. J. F. Steinkopf, Stuttgart 1932).

"Mirabilia mundi", 1000 n. Chr.

Doch diese und andere Dinge traten jah zurud vor der Deutung einer apofalpptischen Beissagung, die, burch mandernde Monche verbreitet, wie ein Lauffeuer burch bie Lande eilte und bie Gemüter in Schrecken versette. Es ftand geschrieben, daß nach taufend Jahren ber Satanas aus seinem Gefängnis los werde. Man ftand mitten im Jahre 999. Das Ende bes tausendjährigen Reiches Christi stand bevor — das Aufhören aller irdischen Dinge. Bas in den heiligen Büchern von den letten Tagen und ihren Greueln aufgezeichnet stand, ward angstvoll erörtert, ausgemalt, mit den Zeitgeschehnissen verglichen. Daß Maria Berfündigung auf einen Freitag fiel, mar ein unheilvolles Zeichen, eine Sonnenfinsternis die Besiegelung des bevorstehenden Weltuntergangs. Man vernahm von der Geburt grauenhafter Ungeheuer und von grimmigen Schlachten, die in den Wolfen von unbekannten Rriegern auf Drachen geliefert wurden. Die Berichte über alle biefe Schredniffe floffen gusammen in einen einzigen Strom riefengroßer Angft, ber sich auch tiefere Beifter nicht zu entziehen vermochten. Bauten, felbst Rirchenbauten, standen ftill. Das weltliche Leben verlor Reig und Bert, in Saften und Rafteiungen erstrebten die Menschen die Berföhnung mit Gott und ben Frieden ber Seele. Sich auf den Tod vorbereiten allein war Leben. Bilger michten sich auf, das Tal Josaphat

ju suchen, um ben erften Ton ber Gerichtsposaune aus der Rabe zu vernehmen. Romuald, der icon bei Lebzeiten als Beiliger verehrte Bugprediger, fab ungezählte Scharen um feine Einfiedelei zusammenströmen; eines Tages marb er um ein haar von Unbachtigen erschlagen, die fich in frommem Gifer feiner Gebeine als wirksamer Unterpfander göttlicher Gnade zu versichern munschten.

Die Welt richtete sich auf einen großen Abschluß ein. Gin Schatten aus bem

Jenseits fiel in ihr Leben und hüllte es jah in buftere Farben.

Aus Zeit und Streif

Dies und Das.

Rufft bu, mein Baterland ...

Die Tage der offiziellen schweize= rischen Nationalhymne, die unfer Bolt Jahrzehnte lang stehend und entblößten Hauptes überall, wo vaterländisches Empfinden die Herzen höher schlagen ließ, im Höhepunkt rauschender Festlichteit, in der stillen Bergeinsamkeit 1. Augustnächte, gesungen hat, sind gezählt. Einem Verhandlungsbericht über die Abgeordnetenversammlung bes St. Gallischen Kantonal-Sängervereins, ber in bem bon Otto Marcus geleiteten Bereinsblatt bes St. Gallischen Stabtfängervereins Frohsinn abgedruckt ist, entnehmen wir die Grunde:

Heißt es ba in einem Antrag: ,,... möge beim Erziehungsdepartement bafür sich einseten, daß an Stelle bes in jeber Sinsicht veralteten "Rufft bu, mein Baterland" ein ge = eigneteres Lieb in die Liste ber obligatorischen Schulgefänge aufgenommen werbe"; — ober in einem andern Antrag: ,... findet die bisherige Baterlandshymne burchaus nicht mehr paffenb"; - ober in ber Schlugrefolution: ,... begrüßt bie Beftrebungen, die bisherige Hymne möglichstrasch

zu erfeten ...".

Begründungen in der Aussprache: ... rat, das "Rufft du, mein Baterland" als musitalisches Frem b= gut zu streichen, ... borgen wir teinen fremden Tonsah"; — ,... bemerkt, daß bie Lehrerschaft Gewissensbisse hat, im Lande des Bolkerbundes bas "Rufft bu, mein Vaterland" wegen seines triegerischen Inhalts weiterhin singen zu lassen"; — "aufs lebhafteste unter-stüt ihn ...: wir wollen unsere Kinder

nichtzum Kriege erziehen!";--"... ertlärt, das "Rufft du, mein Bater-land" mit seiner blutrünstigen Prablerei verdiene nicht die Ehre, eine nationale Hymne zu sein"; — "ber Initiant ber ganzen Bewegung, Herr Konsul A. Bürke, hielt folgende Ansprache. . . ".

berr U. Burte, frangofifcher Ronful, Inhaber des Ordens pour l'instruction publique, zweifellos ber berufene Mann, bem Schweizervolf zu einer neuen Rastionalhymne zu verhelfen. Wie war's mit einer Rreuzung zwischen Marfeillaife und Internationale? Das ergabe bie gewünschte Umtehrung ber Front von St. Jatob. Und bann wurbe man nicht mehr ftändig baran erinnert, bag bas Gegenteil bon bem mahr ift, mas man fingt ("Rie bor Gefahren bleich", man denke an die N33.). Man wäre vom Be-kenntnis zur Kriegsgurgel-Mentalität ("blütrünstige Prahlerei") des "Freud-voll zum Streit" befreit, wo man doch gar nicht freudvoll zum Streit ift, fonbern überhaupt jebem Rampf (nach innen und außen) ausweicht und nichts als seine ungestörte Ruhe haben will! Und man brauchte ichließlich nicht mehr dieses "veraltete", "durchaus nicht mehr paffenbe" Berfprechen zu wiederholen, "mit Berz und Sand" bem Rufe bes Baterlandes zu folgen.

Rufft du, mein Baterland, ... da

fönnte man allerhand erleben!

Reaftion im mahren Wortfinn.

"Die Genfer Unruhen ... stellen innerhalb ber Entwicklung ber politischen Ibeen unseres Landes ben erften Busammenstoß dar zwischen den "Korpora-